

Nuancen der Wahrnehmung

Début des Zürcher Künstlers Felix Studinka im Kunstzeughaus Rapperswil-Jona

Im Kunstzeughaus Rapperswil-Jona wurde gestern Freitag die erste Museumsausstellung des 43-jährigen Zürcher Zeichners und Malers Felix Studinka eröffnet. Eine Empfehlung.

«Der Baum ist nicht wichtig», sagt Felix Studinka, und doch zeichnet er Bäume bis zum Exzess. In seiner Ausstellung der IG Halle, die gestern Freitag im Kunstzeughaus Rapperswil-Jona eröffnet wurde, sind Hunderte von Bäumen zu sehen, darunter Dutzende von Varianten der immergleichen Gewächse. «Ein Baum ist mir Anlass zum zeichnenden Schauen», sagt der 1965 geborene Künstler. Seine Herausforderung sei die Unfassbarkeit von Bäumen auf einen Blick. Deshalb könne er sich drei Jahre lang mit der gleichen Buche, wochenlang mit derselben Kastanie oder Pinie beschäftigen.

Möbiusbänder

Bäume? – Nun, wer die erste institutionelle Ausstellung des Zürcher Künstlers besucht, wird nicht in einen gezeichneten Wald eintreten. Felix Studinka hat zusammen mit Guido Baumgartner einen beinahe sakral wirkenden Raum eingerichtet, in dem die zahlreichen Zeichnungen eine kontemplative Stille ausstrahlen. Feine Linien, oft in einem Zug mit Kohle, Tusche oder Bleistift ausgeführt, kontrastieren mit kraftvollen, flächigen Strukturen oder pointillistischen Strichen. Künstlerisch am eigenständigsten sind die in Tusche und Acryl ausgeführten Bilder, für die Studinka in langen Experimenten eine ausgeklügelte Wässerungstechnik entwickelt hat: Das zugrundeliegende Motiv einer Kastanie ist dabei höchstens noch zu ahnen: Der Künstler hat den Baum zum plastisch wirkenden Möbiusband abstrahiert.

Der Akt des Zeichnens scheint für ihn ein existenzielles Erlebnis zu sein: «Ich will nichts stürmen oder erobern», sagt er. Oder wie es der österreichische Schriftsteller Michael Donhauser über Studinkas Arbeit geschrieben hat: «Was da geschieht, zeigt sich zeichnend.» Das schöpferische Schauen steht im Gegensatz zum alltäglichen Blick, jenem konstatierenden und analysierenden Betrachten, das der Verstand mit dem Gesehenen verbindet. Felix Studinka hingegen will beim Zeichnen überrascht werden.

Dass der Versuch, etwas Unfassbares, Irrationales einzufangen, auch eine spirituelle Note haben könnte, ist ihm bewusst – entsprechend entschieden weist er jeden «klebrigen Esoterismus» weit von sich: «Mir geht es um grösstmögliche Sachlichkeit, um Präzision in der Wahrnehmung.» Er nennt seine Arbeit «Training im absichtslosen Schauen», lässt beim Zeichnen alle Ambitionen fallen und darf dabei auch keine Kunst machen wollen. Gerade durch seine lakonische Absichtslosigkeit aber schlägt er den Betrachter in den Bann.

Die Konzentration, mit der Felix Studinka arbeitet, bezeichnet er als «eine gewisse Anstrengung»; Aussenstehende würden es wohl als



Grösstmögliche Sachlichkeit, Präzision in der Wahrnehmung: Felix Studinka im Kunstzeughaus.

MATTHIAS WÄCKERLIN

Besessenheit bezeichnen. In kleinen Notizheften hält er seine Erfahrungen fest, die er an der Arbeit mit einer Buche macht: «Die Krone explodiert, und ein Funkenregen breitet sich aus. Ich versuche, sie anzusehen, ohne sie zu fixieren. Das Innere dehnt sich aus, die Funken werden dichter an den äusseren Rändern und bilden eine Krone.»

Diese analytische Ernsthaftigkeit basiert auf einer Konzentration, die dem Künstler auf Reisen oft am besten gelingt. Er sucht mit Vorliebe Orte auf, an denen er ungestört arbeiten kann, etwa im Languedoc oder in Japan. Das hiesige Klima, aber auch neugierige, vom unzeitgemässen Plein-Air-Künstler begeisterte Spaziergänger stören die Auseinandersetzung mit dem Motiv, verunmöglichen das Sicheinlassen.

Bewältigung des Raums

Entsprechend ist sein Werk auch nicht im Hinblick auf eine Ausstellung entstanden. Die Einladung, das Erdgeschoss im Kunstzeughaus Rapperswil-Jona zu bespielen, hat den studierten Kunsthistoriker und ehemaligen Kurator der Plakatsammlung des Museums für Gestaltung Zürich eher etwas in Verlegenheit gebracht: Wie sollte er mit seinen kleinformatischen Zeichnungen einen so grossen, hohen Raum bewältigen?

Die Lösung dieses ausstellungstechnischen Problems ist ebenso schlicht wie bestechend ausgefallen: Für sein Début hat er wenige grossformatige Acrylbilder geschaffen – und ist damit gleichzeitig künstlerisch einen Schritt weiter gekommen: Einerseits erkundet er mit seinen Gemälden das Thema Farbe, andererseits übersetzt er seine Zeichnungen erstmals in ein grosses Format. In der Ausstellung wirken diese neu geschaffenen Bilder wie optische Orientierungspunkte in den Blickachsen der Museumsarchitektur. Dazwischen sind die gerahmten Zeichnungen in gebrochenen Reihen placiert, was die konzeptionelle

Strenge der Hängung aufbrechen soll. Denn anders als die akribischen Serien der Konzeptkünstler ist jede einzelne Zeichnung Studinkas ein abgeschlossenes, gültiges Werk, das auch ausserhalb der Reihe Bestand hat. Jeder Baum ist wichtig, denn er steht für eine unverwechselbare existenzielle Erfahrung von Licht und Raum.

Danach kann man ihn getrost fällen.

Urs Steiner

Rapperswil-Jona, Kunstzeughaus (Schönbodenstrasse 1), bis 19. April. Matinee: Der Publizist und Autor Michael Guggenheimer im Gespräch mit dem Künstler, Sonntag, 29. März, 11.15 h.



«Kastanie» (2008).

FELIX STUDINKA